

Drei Wörter in zwei Jahren



rüezi, danke schön und bitte schön. In den ersten zwei Jahren meines Aufenthalts in der Schweiz habe ich fast nur diese drei Wörter ausserhalb der Schule gesprochen. Drei Wörter in zwei Jahren, das tönt nach ziemlich wenig. Stimmt. Aber das bedeutete nicht, dass ich nicht mehr konnte. Ich konnte lesen und habe viel verstanden. Sogar einfache Texte konnte ich schreiben. Aber sprechen, das funktionierte nicht.

In der Schule haben wir, trotz der wenigen Zeit, zwar Dialoge geübt. Das ging, aber ausserhalb der Schule war es anders. Die Leute sprachen nicht Deutsch. Sie hatten eine andere Sprache, die ich nicht gelernt hatte. Deshalb meine Feststellung, dass ich in zwei Jahren nur drei Wörter gesprochen habe. Und meine einzigen Gesprächspartner:innen waren die Kassierer:innen in den Einkaufsläden.

Manche waren schockiert, dass jemand, der seit mehreren Jahren in der Schweiz lebt, nicht gut Deutsch spricht. Natürlich kann das an der Lernfähigkeit dieser Person oder an der Motivation liegen. Aber etwas darf man nicht vergessen, und zwar, dass wir nicht viele Gelegenheiten zu sprechen bekommen. Mit den Mitreisenden im Zug konnte ich nicht einfach so ein Gespräch anfangen. Mit den Leuten auf der Strasse dasselbe. Ich glaube, dass es anderen auch wie mir ging oder geht.

Ich bekam Ratschläge wie «triff viele Leute!», «geh in einen Verein!» oder «nimm an öffentlichen Programmen teil!» Scheu wie ich war, und dazu noch mit wenig Deutschkompetenz, kamen mir diese Ratschläge immer so vor, wie wenn jemand einer sehbehinderten Person sagt, dass er oder sie Blinde-Kuh spielen sollte. Trotzdem habe ich es versucht. Weil ich gern male, habe ich mich für den Zeichenkurs, den das Kunstmuseum organisiert, entschieden. Etwa sechs Mal bin ich hingegangen. Und habe kein einziges Gespräch geführt. Ab und zu hat jemand etwas kommentiert und ich habe gelächelt. Wenn ich mit einem «Wie bitte?» reagiert hätte, hätte diese Person vielleicht das Gleiche

auf Deutsch wiederholt, was ich auch nicht verstanden hätte. So dachte ich mir zumindest.

In einen Verein einzutreten, ist ja kein Spaziergang, wo man ohne irgendeine Fähigkeit auftauchen kann. Niemand will dauernd die Rolle einer Dolmetscherin übernehmen. Auch Sportvereine sind kaum eine Option. Ein Bekannter von mir, der seit mehr als fünf Jahren in einer Sportart aktiv ist, wurde nicht in einen Sportverein aufgenommen, weil er die Sprache nicht konnte.

Eigentlich möchte ich nicht nur jammern. Selbstverständlich kann man eine Sprache nicht lernen, wenn man nichts unternimmt. Zum Glück gibt es andere Wege. Einer meiner Lehrer sagt immer, dass er uns direkt ins kalte Wasser werfe. Und ich sagte mir: «Ich kann aber nicht schwimmen.» Ich musste mich langsam an das kalte Wasser gewöhnen. Mit anderen zu sprechen, die mehr oder weniger auf meinem Niveau waren, das war für mich ein wichtiger erster Schritt.

Für mich persönlich war es sehr hilfreich, in manchen Klassen die einzige tibetischsprechende Person zu sein. So war ich gezwungen, mit den anderen auf Deutsch zu sprechen. Zudem begann ich das Angebot «Eine Runde Deutsch» der St.Galler Hauptpost-Bibliothek regelmässig zu besuchen. Die Teilnehmer:innen werden in Gruppen verteilt, wo alle mehr oder weniger auf gleichem Niveau sind. Manchmal reden wir einfach so und manchmal hat die Moderation etwas vorbereitet und wir reden darüber. Falls ihr also jemanden kennt, der öfters Deutsch sprechen will, schlagt «Eine Runde Deutsch» vor.

Sangmo*, 1991, ist 2014 in die Schweiz gekommen und lebt als Sans-Papier in St.Gallen. Sie gibt Deutschunterricht und besucht seit 2020 online eine weiterführende Schule. (*Name der Redaktion bekannt)